

# Doppelte Überraschung

## Briefe und Postkarten Max Regers an Robert Knoblauch

Der Frankfurter Konzertveranstalter Robert Knoblauch war der Reger-Forschung durch seine Tätigkeit während Regers Hofkapellmeisterzeit durchaus bekannt, hatte das Max-Reger-Institut doch schon im Juli 1978 ein großes Konvolut von 243 an ihn gerichteten Briefen und Postkarten Regers von einem seiner Neffen, Dr. Willy Knoblauch in Köln, erhalten. Ohne Ankündigung brachte die Post im Mai 2023 ein Päckchen aus Frankfurt: Mit staunender Dankbarkeit packten wir 89 originale Schriftstücke an denselben Adressaten aus, aufgelistet 31 Briefe, 52 Postkarten, vier Kartenbriefe, eine Postanweisung und eine Traueranzeige. Mit dieser großzügigen Schenkung aus dem Nachlass Paul Knoblauchs, eines weiteren Neffen von Robert, und seiner Frau Gerda wurden nun nahezu sämtliche Schreiben zusammengeführt.<sup>1</sup>

Robert Knoblauch wurde am 8. Februar 1862 in eine der ältesten Patrizierfamilien Frankfurts geboren; im 13. Jahrhundert erstmals erwähnt, hatte diese im 14. Jahrhundert allein zwölf Frankfurter Bürgermeister gestellt und die Stadtentwicklung mitgeprägt. Roberts Vater Gustav Knoblauch war Bankdirektor beim Frankfurter Hypotheken Kredit-Verein. Nach dessen frühem Tod musste Robert sechs Geschwister versorgen und baute eine erfolgreiche Konzertagentur auf, die gelegentlich auch auf literarischem Gebiet tätig war.<sup>2</sup> Er war in seinem Beruf sehr erfolgreich und teilte sich oft die Vertretung einzelner Künstler mit den berühmten Berliner Agenturen Jules Sachs und Hermann Wolff, die für Nord- und Ostdeutschland, er selbst für Mittel- und Westdeutschland agierten. Auch mit den Konzertagenturen Eulenburg in Leipzig, Otto Bauer in München oder dem Internationalen Impresariat Berlin arbeitete er gelegentlich zusammen.<sup>3</sup>

Reger war Ende Mai 1911 und damit ein halbes Jahr vor Antritt seines Meininger Hofkapellmeisteramtes mit ihm in Verbindung getreten, um die erste Orchestertournee sowie private Konzerte zu planen.<sup>4</sup> Seine Vorstellung eines idealen Ablaufs beschrieb er folgendermaßen: „[...] wie Sie ja wissen, müssen die Tourneen so sein, daß jeden Tag Concert ist, also kein Tag innerhalb einer Tournee **ohne** Concert ist! Thun Sie also in dieser Angelegenheit Ihr Allermöglichstes!“<sup>5</sup> Entsprechend führte bereits die erste Orchesterreise vom 28. Januar bis 15. Februar 1912 mit 19 Orchesterkonzerten und einer zusätzlichen Kammermusikmatinee in 17 Städte. Es war eine logistische Meisterleistung, denn anders als bei heutigen Tourneen variierte das Programm von Abend zu Abend, so dass insgesamt 19 Werke in wechselnden Kombinationen erklangen:

1 Ich danke Renate Rumpeltes, die uns den Nachlass ihrer Eltern Paul und Gerda Knoblauch übermittelte. Hiermit sind mit Ausnahme zweier Briefe in Frankfurter Privatbesitz, eines Briefs im Meininger Reger-Archiv und eines im Handel aufgetauchten Briefes vom 14.8.1911 alle bekannten Schriftstücke im Max-Reger-Institut; zwei weitere Briefe sind durch einen Eintrag im Meininger Postbuch nachgewiesen, aber verschollen.

2 Davon zeugen im Theatermuseum der Landeshauptstadt Düsseldorf neun Briefe und zwei Karten der Konzertagentur Robert Knoblauch aus einem Zeitraum von 1916 bis 1925.

3 Siehe gemeinsame Anzeigen in den *Signalen für die Musikalische Welt*, 77. Jg. (1919), Nr. 46/47, S. 778; 78. Jg. (1920), Nr. 8, S. 194f., 94. Jg. (1936), Nr. 15/16, S. 247 u.a.

4 Der erste erhaltene Brief Regers ist mit 23.5.1911 datiert; Ep. Ms. 842.

5 Brief Max Regers vom 13.1.1912 an Robert Knoblauch, Ep. Ms. 853.

Beethoven: 3. (5x), 7. (2x) und 8. (3x) Sinfonie, *Coriolan-Ouvertüre* (3x), Violinkonzert (2x), Brahms: 2. (1x), 3. (3x) und 4. (2x) Sinfonie, *Haydn-Variationen* (4x), Wagner: *Tristan-Vorspiel* (4x), *Meistersinger-Vorspiel* (3x), Ouvertüre zum *Fliegenden Holländer* (1x), Mozart: Es-Dur Sinfonie KV 543 (2x), Violinkonzert A-dur KV 219 (1x), Schubert: Zwischenakt- und Ballettmusik zu *Rosamunde* (7x) und Reger: *Lustspiel-Ouvertüre* op. 120 (14x), *Hiller-Variationen* op. 100 (11x), Klavierkonzert f-moll op. 114 (2x).

Zudem trat Reger fünfmal als Pianist in Bachs *Brandenburgischem Konzert* Nr. 5 auf und spielte in der Matinee seine *Cello-Sonate* op. 116 und Saint-Saëns' *Septett* op. 65. Dieses Pensum was nur auf Grundlage in den ‚Sommerferien‘ geleisteter Vorarbeit möglich, bei der Reger sämtliche Partituren in allen Stimmen peinlich genau bezeichnete.

Seinem Dienstherrn Herzog Georg II. von Sachsen-Meiningen war dieses mörderische Arbeitsprogramm ein Dorn im Auge und er verlangte, allerdings mit geringem Erfolg, die Zahl der Konzerte pro Reise zu reduzieren. Eine Anfrage Knoblauchs, „ob die Hofkapelle ev. 3 Konzerte in Madrid im April geben könnte“, die Reger mit der Empfehlung an den Herzog weiterleitete, der Agent habe der Hofkapelle „einige Städte in der Pfalz mit günstigen Garantien zugeführt“, lehnte dieser mit lapidarem „Nein!“ ab.<sup>6</sup> Dennoch ging Reger mit dem Orchester in nur knapp drei Saisons acht Mal nach dem Muster der ersten auf Reisen von durchschnittlich zwei Wochen Dauer. Auch wenn er sich als Perfektionist um vieles selbst kümmerte – um Programme, Instrumententransporte, Eisenbahnverbindungen, Hotelunterkünfte, Probenanzahl und Honorare –, war er mit der Kompetenz des Konzertveranstalters hochzufrieden. So etwa, als dieser für „Winter 1913/14 eine Tournée durch Belgien u. Holland“ anstieß; „die Angelegenheit ist durch unseren famos rührigen Agenten in Frankfurt/M schon in Fluß gebracht worden.“<sup>7</sup> Auch seinem früheren Schüler Karl Hasse empfahl er: „Ich bitte Sie sehr dringend, daß Sie in dieser Sache mit Herrn Knoblauch in Frankfurt a/Main Steinweg 7 verhandeln; der Herr ist hochanständig!“<sup>8</sup>

Von vielen prognostiziert, kam es im Februar 1914 zum Zusammenbruch Regers, der eine längere Kur nötig machte und letztlich zur Aufgabe des Kapellmeisteramts führte. Kurz nach seiner Ankunft im Sanatorium in Meran und noch bevor er am 6. April 1914 sein Entlassungsgesuch bei Herzog Georg II. einreichte, hatte Reger Knoblauch unter „tiefstem silentium gegen jedermann“ in diesen Entschluss eingeweiht, ihn zugleich aber weiter für sich verpflichtet; so ganz konsequent kann der Gedanke an künftige Schonung nicht gewesen ein: „Ich kann diese wahnsinnige Arbeit nicht mehr leisten! [...] Ich bitte Sie, also jetzt schon dafür Sorge zu tragen, daß ich also im nächsten Winter so **30** Concerte als Klavier (Kammermusikspieler!) habe, mit einem Honorar von je **500 M u.** so gegen 5 Concerte als Dirigent mit einem Honorar von je mindestens 700 M. Arbeiten Sie, bitte, jetzt schon kräftiglichst in diesem Sinne.“<sup>9</sup> Nach zwei Wochen hatte Knoblauch noch „**viel zu wenig** Engagements als Klavierspieler“ arrangiert und wurde ermuntert:

6 Brief Max Regers vom 7.10.1911 an Herzog Georg II. von Sachsen-Meiningen, in *Max Reger. Briefwechsel mit Herzog Georg II. von Sachsen-Meiningen*, hrsg. von Hedwig u. E. H. Mueller von Asow, Weimar 1949, S. 52. Im folgenden *Herzog-Briefe*.

7 Brief Max Regers vom 29.8.1912 an Herzog Georg II., ebenda, S. 311.

8 Postkarte Max Regers vom 21.1.1913 an Karl Hasse, MRI, Ep. Ms. 810.

9 Brief Max Regers vom 31.3.1914 an Robert Knoblauch, MRI Ep. Ms. 1041.

„Arbeiten Sie, bitte, gehörig u. **feste** los.“<sup>10</sup> Ende April, in der Nachkur in Berchtesgaden, bat Reger Herzog Georg II., die Nachfolgeregelung mit Fritz Stein als neuem Hofkapellmeister definitiv zu veröffentlichen: „Dann können sich die Städte u. vor Allem, unser sehr rühriger Agent (R. Knoblauch in Frankfurt a/M) darnach richten.“<sup>11</sup>

Unsere bisherige Sammlung deckte den Zeitraum von November 1911 bis Juni 1914 ab, das letzte Schriftstück war ein Brief vom 16. Juni 1914, in dem es um Konzerte bis Winter 1915/16 und die Einspielung von eigenen und Bach'schen Klavierstücken bei den Frankfurter Musikwerken Philipps & Söhne geht. Ursprünglich für Mai 1914 geplant, musste sie infolge von Regers Erkrankung auf September verschoben werden und fiel letztlich dem Krieg zum Opfer.<sup>12</sup> Die bisher bekannten Quellen ließen befürchten, dass die Zusammenarbeit mit Knoblauch nicht nur mit Ende der Hofkapellmeisterzeit versickerte, sondern dass der Konzertagent möglicherweise bei der von ihm vertretenen Berliner Reger-Vereinigung – bestehend aus der Sängerin Gertrud Fischer-Maretzki, dem Geiger Alexander Schmuller, dem Pianisten Leonid Kreutzer und Reger selbst – in Ungnade gefallen war. Reger hatte Knoblauch am 3. Mai 1914 in zwei bereits im MRI bekannten Briefen von seinem Austritt aus dieser Vereinigung unterrichtet.<sup>13</sup> So war es die zweite Überraschung, dass die neuen Briefe genau dort ansetzen, wo die bisherigen endeten, und das Weiterbestehen der Geschäftsverbindung durch beide Kriegsjahre bis zu Regers Tod belegen. Auch ist ihnen zu entnehmen, dass zumindest die Sängerin aus der wütenden Verbannung befreit wurde; am 28. Juli 1914 schrieb Reger Knoblauch, dass er nach „Rücksprache mit Frau Kammersängerin Fischer-Maretzki“ in Zukunft Konzerte annehmen werde, bei denen sie mitwirke. Konzerte mit den beiden anderen Interpreten lehnte er jedoch ab. Die genauen Umstände bleiben unklar, vermutlich waren es Missverständnisse im Zusammenhang einer geplanten Tournee, die Reger maßlos und bleibend erregten: Er wolle Knoblauch „mal die Sache **mündlich** erzählen – Sie werden staunen über das Unmöglich-scheinende!“, erklärte er noch im September 1914.<sup>14</sup>

Mit Kriegsbeginn verlagerten sich die Vermittlungen ganz auf Privatkonzerte Regers als Kammermusiker und Dirigent fremder Orchester, mit denen er vor allem seine beiden neuen Orchesterwerke – *Mozart-Variationen* op. 132 und *Vaterländische Ouvertüre* op. 140 – vorstellte, seit ihren Wiesbadener Uraufführungen am 8. Januar 1915 bis Saisonende noch in sieben weiteren Städten (in München, Berlin, Heidelberg, Frankfurt a.M., Den Haag, Rotterdam, Utrecht, letztere drei ohne Opus 140). Doch obwohl Reger von Knoblauch forderte, „mit allem Nachdruck“ für die beiden Werke zu wirken, die „mit größtem Erfolge überall gemacht wurden“,<sup>15</sup> und er diese Aufforderung mehrfach fast schon penetrant wiederholte, kamen für die Saison 1915/16 nur noch zehn weitere Dirigate (in Duisburg, Braunschweig, Hannover, Mannheim, Kassel, Chemnitz, Stuttgart, Kiel, Den Haag, Amsterdam) zustande.

10 Brief Max Regers vom 16. 4.1914 an Robert Knoblauch, MRI, Ep. Ms. 1046.

11 Brief Max Regers vom 30.4.1914 an Herzog Georg II. aus Berchtesgaden, in *Herzog-Briefe*, S. 597.

12 Noch unter Schreibverbot hatte Reger auf dem Krankenbett in Meiningen am 14.3.1914 (MRI Ep. Ms. 1038) diktiert, Knoblauch möge mit den Frankfurter Musikwerken verhandeln und absolut sicher den September für die Einspielungen festlegen. Am 17.4.1914 war der Wunschtermin Anfang September geklärt, bei dem Reger „Bach u. Reger; 20 Stücke“ spielen werde (Postkarte, MRI, Ep. Ms. 1047).

13 In zwei Briefen vom 3.5.1914 an Robert Knoblauch, MRI, Ep. Ms. 1054 und 1055.

14 Brief Max Regers vom 8.9.1914 an Robert Knoblauch, MRI, Ep. Ms. 4925.

15 Brief Max Regers vom 13.4.1915 an Robert Knoblauch, MRI, Ep. Ms. 4930.

Umso wichtiger waren die Kammermusikabende, allen voran die Violinsonaten-Konzerte mit Adolf Busch, für die Reger Knoblauch riet, „als besonderen 'Lockvogel' auszugeben, daß wir eine ganz neue Sonate op 139 c moll für Violine u Pianoforte (soeben vollendet) spielen werden.“<sup>16</sup> Tatsächlich führte Reger das Werk seit der privaten Uraufführung zur Einweihung seiner Jenaer Villa am 27. Juli 1915 bis zu seinem Tod im Mai 1916 noch 27 mal auf, darunter achtmal mit Busch, aber auch mit neun anderen Geigern und Geigerinnen – seine Weise, eine authentische Aufführungstradition zu schaffen.

Ein kurioses Detail zu Konzertproblemen in Zeiten des Krieges wird in mehreren Briefen und Karten angesprochen. Offenbar durften Noten – Dirigierpartituren und Orchester-Aufführungsmaterial – nur in versiegelten Päckchen über die Grenze gebracht werden. Nach einigem Hin und Her fand sich Willem Mengelberg, damals Leiter sowohl des Frankfurter Museumsorchesters wie des Concertgebouw Orchesters in Amsterdam, bereit, für Regers holländische Konzerte den Kurier zu spielen.

Ein letztes persönliches Treffen scheint am Rande des Sonatenabends mit Busch am 17. März 1916 in Frankfurt stattgefunden haben. „Es würde mich sehr freuen, Sie in Frankfurt/Main begrüßen zu können! Ich wohne da: 'Basler Hof' am Wiesenhüttenplatz“,<sup>17</sup> hatte Reger seinem Agenten zuvor geschrieben und ihm bis zuletzt seine Idealvorstellung dichtester Konzertreisen ans Herz gelegt: „15 Concerte im November à mindestens 250 M für mich allein, damit bin ich einverstanden! Nur müßten natürlich die Städte ganz nah beieinander liegen, damit bei 250 M die denkbar geringsten Reisekosten entstehen.“<sup>18</sup>

Reger war stets ein penibler Briefschreiber, er forderte von all seinen Partnern und Freunden „umgehendste“ Handlungen und „sofortigste“ Bestätigungen, selbst auf Karten ohne jede Fragen; und nicht selten mahnte er Reaktionen schon am nächsten Tag an.<sup>19</sup> Nur wenige reagierten allergisch auf diese Drängelei: Henri Hinrichsen etwa, der Chef des C.F. Peters-Verlags, der Aufforderungen, den Druck neuer Werke zu beschleunigen, als Einmischung in seine Kompetenz ablehnte; oder auch Herzog Georg II., der Regers Wiederholungen längst bekannter Fakten als lästige Zumutung empfand. Die anderen scheinen still geduldet zu haben, egal wie genervt sie waren.

Im Fall dieser besonderen Geschäftspartnerschaft, die sich fast ausschließlich um Konzerttermine drehte, waren Regers Forderungen geradezu exzessiv, konnte er doch wegen eines Konzerts bis zu zehnmal schreiben, manchmal zwei Karten im selben Wortlaut – Knoblauch muss ein ungeheuer langmütiger Mensch gewesen sein. Bis zur letzten Karte vom 18. April 1916 bestand Reger auf größtem Einsatz: „Hoffentlich bekommen Sie für nächsten Winter sehr, sehr viele Engagements für mich als Dirigent u. Klavierspieler.“<sup>20</sup> Allen gesundheitlichen Schreckschüssen zum Trotz hätte er also die Konzert-Tretmühle auch im nächsten Jahr fortgesetzt und Knoblauch zu Höchstleistungen angespornt. Die Korrespondenz endet mit Elsa Regers gedrucktem Dank für die Anteilnahme am Tod ihres Gatten.<sup>21</sup>

16 Ebenda.

17 Brief Max Regers vom 8.3.1916 an Robert Knoblauch, MRI, Ep. Ms. 4995.

18 Postkarte Max Regers vom 7.4.1916 an Robert Knoblauch, MRI, Ep. Ms. 5002.

19 Beispiel eines Drängelbriefes vom 22.4.1915, S. 2, MRI, Ep. Ms. 4934, siehe Rückseite des Heftes.

20 Postkarte Max Regers vom 18.4.1916 an Robert Knoblauch, MRI, Ep. Ms. 5004.

21 Gedruckte Danksagung vom 15.5.1916, MRI, Ep. Ms. 5005.

Nach Regers Tod blieb Knoblauch lange weiter tätig. Eine ganzseitige Anzeige in den *Signalen für die Musikalische Welt* zeigt, dass er sich die Vertretung berühmter Künstler, hier des Geigers Carl Flesch, weiterhin mit den Konzertdirektionen Wolff und Jules Sachs teilte.<sup>22</sup> Auch Max Baldner, der heute weitgehend vergessene, damals renommierte Cellist und Kammermusikpartner Carl Fleschs und Artur Schnabels, wurde laut Anzeige in den *Signalen für die Musikalische Welt*<sup>23</sup> sowohl vom Internationalen Impresariat Berlin als auch von der Konzert-Direktion Robert Knoblauch Frankfurt a.M. vertreten.

Noch zu Beginn des Nationalsozialismus war Knoblauch, inzwischen 70-jährig, in seinem Beruf erfolgreich tätig. 1936 etwa vertrat er u.a. den Geiger Florizel von Reuter und die Pianistin Nadine Ferreri.<sup>24</sup> Und im folgenden Jahr erschien in den Personal-Nachrichten die Mitteilung: „Robert Knoblauch, der Inhaber und Gründer der Konzert-Direktion gleichen Namens, beging am 8. Februar seinen 75. Geburtstag.“<sup>25</sup> Er war ein in Ehren alt gewordener deutscher Kulturmanager.

Doch nach Kriegsausbruch setzten die Repressalien ein: Seine Ehefrau Hedwig Knoblauch, geb. Reldsheimer (am 25. August 1878 in Nürnberg), war jüdisch, die kinderlose Ehe war nach nationalsozialistischer Definition eine „Mischehe“, und von Knoblauch wurde die Scheidung verlangt. Als er diese ablehnte, erhielt er zur Strafe Berufsverbot. Er teilte dieses Schicksal u.a. mit dem zuvor von ihm vertretenen Cellisten Max Baldner, der gleichfalls zu seiner jüdischen Frau hielt und aus der Reichsmusikkammer ausgeschlossen wurde, was einem Berufsverbot gleichkam. Der Schutz durch die Ehe stand jedoch seit der Wannsee-Konferenz Anfang 1942 auf zerbrechlichen Füßen; sie postulierte erstmals die Deportation der jüdischen Ehepartner; auch kamen bald danach Pläne über Zwangsscheidungen auf. Auch Knoblauchs aufrechte Haltung konnte nicht verhindern, dass seine 64-jährige Frau am 22. März 1943 verhaftet und wahrscheinlich vier Wochen später nach Auschwitz abtransportiert und dort umgebracht wurde.<sup>26</sup> Die im Oktober 1943 erlassene Anordnung, „jüdisch versippte“ deutsche Ehemänner ins Arbeitslager einzuweisen, konnte ihn nicht mehr betreffen. Robert Knoblauch starb in seiner Wahlheimat Pirmasens am 7. Februar 1946, einen Tag vor seinem 84. Geburtstag.



Anzeige Konzert-Direktion Robert Knoblauch, Frankfurt a. M., Steinweg 7

Susanne Popp

22 *Signale für die Musikalische Welt* 86 (1928), Nr. 2, S. 74.

23 *Signale für die Musikalische Welt* 86 (1928), Nr. 20, S. 673.

24 *Signale für die Musikalische Welt* 94 (1936), Nr. 15/16, S. 247.

25 *Signale für die Musikalische Welt* 95 (1937), Nr. 7, S. 115.

26 Nach Information frankfurt.de, *Stolperstein-Biographien im Westend*: Knoblauch, Hedwig.